

Bezugspreis:
Für Dresden vierteljährlich 4 Mark 40 Pf., bei
den Kaiserl. deutschen Postanstalten vier-
jährlich 2 Mark; außerhalb des deutschen Reiches
tritt Post- und Stempelschlag hinzu.
Kaisersche Nummern: 10 Pf.
Auskündigungsgebühr:
Für den Raum einer gespaltenen Zeile kleiner
Schrift 80 Pf. Unter „Eingesandt“ die Zeile so Pf.
Bei Tabellen- und Ziffernsäulen entsprech. Aufschlag.
Erscheinet:
Täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage abends.
Fernsprech-Anschluss: Nr. 1295.

Dresdner Journal.

für die Gesamtleitung verantwortlich:
Hofrat Otto Band, Professor der Literatur- und Kunstgeschichte.

Ankündigung von Ankündigungen auswählen:

Liegen: Pr. Brandstetter,
Kommissar des Dresdner Journals;
Hamburg-Berlin-Wien-Leipzig-Basel-Vienna-Frankfurt
u. a. M.: Hausegger & Vogler, Berlin-Wien-Hamburg-
Prag-Leipzig-Frankfurt a. M.-München-Rud. Mosse;
Paris-London-Berlin-Frankfurt a. M.-Stuttgart-Daube
& Co.; Berlin-Inselbladenk; Dresden-Karl Kallath;
Kamer: C. Schuster; Halle a. S.: J. Borch & Co.

Herausgeber:
Königl. Expedition des Dresdner Journals.
Dresden, Zwingerstr. 29.
Fernsprech-Anschluss: Nr. 1295.

Nichtamtlicher Teil.

Telegraphische und telephonische Nachrichten.

Gotha, 18. August. (Tel. d. Dresden. Journ.) Das heute über das Beifinden Sr. Oberheit des Herzogs ausgegebene Bulletin lautet: Die vergangene Nacht war gut; gestern schief der Her-
zog viel; die Nahrungsaufnahme war, wenn auch erschweri, so doch ausreichend.

Leipzig, 17. August. (D. V. Hd.) Auf der Bahnhöfe Wermelskirchen-Tarapol starb heute ein die Strecke inspizierender Ingenieur aus Wien an der Cholera.

Paris, 17. August. (D. V. Hd.) Das russische Mittelmeergeschwader wird Mitte September in Toulon anlaufen.

Paris, 17. August. (W. T. B.) Aus Aigues-Mortes werden Zusammenstöße zwischen französischen und italienischen Arbeitern gemeldet. Die Magazine sind geschlossen, Arbeiterschlachten durchzogen, mit Säcken bewaffnet, die Straßen. Die Gendarmerie ist ver-
stärkt worden.

Paris, 18. August. (Tel. d. Dresden. Journ.) Nach Privatberichten aus Aigues-Mortes sind dortselbst Anhängerungen dadurch veranlaßt worden, daß die italienischen Arbeiter gegen einen äußerst geringen Lohn arbeiteten. Die Gendarmerie war nicht stark genug und konnte die italienischen Arbeiter nicht wirksam schützen. Dem Führer der Polizeimannschaften gelang es indessen, sie von den Franzosen auf einem Schiff eingeschlossenen Italiener zu befreien; als letztere wieder in Aigues-Mortes eintrafen, wurden sie von den französischen Arbeitern von neuem angegriffen und zurückgedrängt. Die Ankunft von herbeigerufenen Truppen beendete das Blutvergießen. 12 Personen wurden getötet.

Nach der Ankunft der Truppen wurden die italienischen Arbeiter, die förmlich in Barrakken eingeschlossen waren, nach dem Bahnhof geleitet, von wo aus sie nach Marseille fuhren. Andere Italiener haben sich aufs Land geflüchtet. Vermischlich liegen noch mehrere Tote bez. Verwundete in den Stümpfen. Die Truppen bewarben noch in der bisherigen Gegend für den Fall, daß neue Unruhen ausbrechen. Die Getöteten und Verwundeten sind sämtlich Italiener. — Nach neuesten Berichten aus Paris wird der blutige Zusammenstoß zwischen den italienischen und französischen Arbeitern den ersteren zur Last gelegt, welche am vergangenen Mittwoch die französischen Arbeiter auf den Werften von Bagnoule angreiften und zehn derselben schwer verwundeten.

Rom, 17. August. (W. T. B.) Wie die „Tri-
buna“ meldet, sind in Neapel heute 10 Erkran-
kungen an Cholera und 6 Todesfälle, in Sulmona
2 Todesfälle vorgekommen. Auch in der Provinz Campobasso sind in den Orten Tricento und Fossato mehrere Personen an der Cholera er-
krankt. Aus Tarin wird ein verdächtiger Fall
gemeldet, welcher in dem Gefängnis von Foggia
vorgekommen ist.

London, 17. August. (W. T. B.) Heute früh wurde in Ebbw Vale (Wales) eine Versammlung von 10 000 streikenden Kohlenarbeiter durch nicht streikende Arbeiter angegriffen und zerstreut, wobei eine große Anzahl von Ver-
wundungen vorkam. Alle Gruben in Süd Wales
sind geschlossen. An mehreren Orten versuchten die streikenden Arbeiter die nicht streikenden zum Verlassen der Arbeit zu zwingen.

London, 18. August. (Tel. d. Dresden. Journ.) Die Arbeit in den Gruben von Cumberland ist

nach einer Lohn erhöhung von 10 Proz. wieder aufgenommen worden. Einige Grubenbesitzer in Wales gewähren sogar eine 20-prozentige Lohn-
erhöhung. Die Grubenarbeiter in Durham be-
schlossen, in den Aufstand nicht einzutreten; sie
handelten, gleichwie die Grubenarbeiter in Nord-
hessen, gegen den Rat des nationalen Bundes.

Kopenhagen, 17. August. (D. V. Hd.) Das Gendarmeriecorps, dessen Errichtung im Laufe
großen Unwillen eregte, wird nun mehr, nach
„Politiken“, sehr bedeutend verminderet; in vielen
kleinen Detin werden die Gendarmerieposten ganz
eingezogen.

St. Petersburg, 18. August. (Tel. d. Dresden.
Journ.) Amlich wird gemeldet, daß am letzten
Dienstag hier ein Soldat an Cholera starb.

Dresden, 18. August.
Die russische Landwirtschaft und eine reiche
Ernte.

Wie die amtlichen Ermittelungen ergeben haben,
dort Rußland in diesem Jahre auf eine gute Ernte
rechnen. So erfreulich dieses Ereignis für unseren
östlichen Nachbarstaat an sich ist, so wenig Vorteile
wird diese Ernte dem russischen Bauer bringen, denn
der Krieg hat der Getreideausfuhr nach Deutschland
den Weg verschlossen. Da die Erfahrungen des
vorigen Jahres gleicht haben, daß wir unseren Be-
dien an Brotkorn auch ohne Aufstand decken können,
so kann von einer Rostwendigkeit für uns, russisches
Korn einführen zu müssen, nicht die Rede sein. Rus-
land wird daher, solange der Krieg dauert, neue
Abbaupläne für sein Getreide zu gewinnen suchen
müssen; ob ihm dies gelingt, ist indessen zum mindesten
sehr zweifelhaft. Der Wettbewerb im Weltmarkt
wird das kaum zulassen. Aber eine andere nicht
minder großer Gefahr, so leben wir in der „König-
l. Ztg.“ droht in der guten Ernte selbst, die bevorsteht.
Während des Notstandes hatten einige Gouvernements
reiche Ernten gemacht, aber es gelang nicht, durch
ihre Überfülle dem Mangel an anderen Stellen ab-
zuhelfen, denn die Verkehrsmitte waren ungenügend.
Auf den Stationen verfault das Korn, weil es nicht
bedorft werden konnte; das rollende Material reichte
nicht aus und die Leitung des Ganzen vertrugte. Wie
wird das nun jetzt erst werden, wo überall große
Wassen von Getreide der Beförderung harrten. Zu
dem Widerstand noch Deutschland, der durch Aus-
fuhr in andere Weltgegenden erzeugt werden mühte,
tritt noch die gefürchtete Rostmenge eines guten Jahres,
und der russische Landwirt wird vielfach große Ge-
treidewerke befürchten, die tatsächlich verloren sind und
unzählig zu Grunde gehen. Bemerkenwert ist unter
diesen Verhältnissen ein Aufsatz der „Deutschen St.
Petersburger Ztg.“, der die Rostlage schildert, in welche
eine gute Ernte den russischen Landwirt bringt. Es
heigt darin:

Schon zahllose Gutbesitzer im Süden sind durch
eine sehr reiche Ernte ganz ebenso ruiniert worden,
wie durch eine oder zwei aufeinanderfolgende Mis-
sernten. Für den Fernerstehenden mag die Phrase
Gutbesitzer werden durch eine sehr reiche Ernte
ruiniert! wie ein Märchen klingen, für die dort auf
der Steppe Wohnenden ruiniert dieß Wort aber nur
zu häufig die bitterste Wahrheit. Allerdings trägt
ein bedeutender Teil der zu Grunde Gehenden selbst
einen großen Teil der Schuld an seinem Unglück da-
durch, daß er, unbeherrscht durch die früheren Erfah-
rungen, immer wieder, wie übrigens fast alle, zu Banane
spielt. Aber auch die Unschuldigen in der Steppe
haben den heilsamen Zuständen auf dem Gebiete
der Arbeitskraft und Mutterverhältnisse nicht viel

von dem aus einer höheren Welt kommenden, erlösenden
und beglückenden Heilstritten ausstrahlen soll. Der
Sänger wird gut thun, namentlich in den Szenen, die
dem Zweikampf vorangehen, mehr Ruhe und Harmonie
in Haltung und Bewegungen anzustreben, auch
die mittelbar und unmittelbar gegen Telemund ge-
richteten Aufforderungen Lohengrins als Verdamming
durch eine überlegene Größe, nicht als vorurteilen Au-
griff eines gleichzeitigen Ritters widerzugeben. Neu
im Ensemble und wohlbefriedigend durch die musikalisch
korrekte, warm empfundene und sympathisch reprä-
sentierende Gestaltung. Deutlich des Voglers war Dr.
Keller.

Judikative Entschlüsse aus dem Postkassen zu Haindorf.

Von Frieda Stord.

(Fortsetzung.)

Haindorf, am 15. Juli.

Liebes Weib!

Da ich mich Abschied nehmend aus Deiner Armen
löste, gelobte ich Dir und mir, mich um keinen Menschen
hier zu kümmern und trage er gleich das Verbrech-
zeichen in Frakturschrift an der Stirn. Und nun ich
hier ausschließlich meiner Leibespflege fröhne, laufen
mir die verdächtigsten Subjekte ins Werk.

Auktion 1. Ein Mensch, angehängt mit Jagdaus-
rüstung, welcher sich vogabundirend in den Hain-
dorfer wie ein lustiger Krantz umgebenden Wäldern
umhertriebt. Ein poetisches Titat des Hauptmanns,
wie Du leicht denken kannst. Einen Sack gab das
Individuum bis dato noch nicht ab, dennoch verfolgt

weniger als die Schuldigen zu leiden. Es ist
bekannt, daß in den noch geringlich menschen-
leeren Steppen Arbeitkräfte entweder nur sehr
schwer oder auch gar nicht zu haben sind, also weit
aus dem Norden hergezogen werden müssen; aber schwer-
lich machen sich solche, die nicht an Ort und Stelle
wohnen, eine Vorstellung von der Betriebs- und
Aufregung unter den vorhandenen Arbeitern, sobald
eine reiche Ernte in Aussicht steht.

Darauf, daß sich dann ein einziger der angenom-
menen Arbeiter mehr um die im Frühjahr getroffenen
Abmachungen und Vorhülfte kümmert, ist jeder Arbeit-
geber gefügt. Wie hoch werden aber die Forderun-
gen dieser Arbeiter schon morgen und übermorgen
oder am dritten Tage sein? — daß es namentlich,
was der Besitzer in der Steppe bei einer sehr reichen
Ernte mit Schreden erfüllt, denn diese Forderungen
können übermorgen, wo die Getreidepreise fast bis
auf Null heruntergegangen sind, schon soweit betragen,
daß nicht einmal die Produktionskosten gedeckt werden,
und was wird noch weiter werden? Das Geschäftlichste
ist hier die Entwertung des gewonnenen Pro-
dukts, eindeutig durch die bestehende Wirtschaftsweise,
hauptsächlich aber durch die Manipulationen der östlichen
Getreidehändler.

Um den fürchterlichen Verlusten und Schwankun-
gen bei Lagerarbeitern während einer reichen Ernte
zu entgehen, hat sich der größere Teil der Getreide-
händler im Süden, wenigstens jolcher, die noch über
etwas besseres oder extragutes Land verfügen, mit den
Arbeitern über Anteil an der Ernte, an Stelle von Geld-
zahlungen, geeinigt, was unter Umständen für beide Teile
sehr vorteilhaft sein kann, aber nur zu häufig gerade das
direkte Gegenteil zur Folge hat. Klar wird dies
jetzt, wenn man sich vorstellt, daß die ungeheure
Weite ihres Anteilarbeiters 500 bis 1000 Werkst.
oder noch mehr vom Ort der Arbeit zu Hause ist.
Ihr Anteil an der reichen Ernte ist nun zwar ein
bedeutender, wen macht denjenigen aber zu Gelde?
Der nächste wirkliche Markttag ist vielleicht 100 bis
300 Werkst. entfernt. Es bleibt also nur der östliche
Schotthof über, der regelmäßig auch Getreide-
händler ist, und dieser wird sich hüten, sich das Ge-
schäft zu verderben. Im Vertrauen auf die günstige
Ernte hat die Masse der freien Anteilarbeiter be-
reits weniger in den Tag hineingelegt, und daher
kommt es, daß der größere Teil von ihnen, trotz einer
enormen Kasse Weizen als Anteil, entweder mit
leeren Taschen oder mit einer Summe in die Heimat
kommt, die es wirklich nicht lohnt, daß sie einen
Schritt aus dem Hause thaten. Und nicht wesentlich
besser sieht es mit den immer geldbedürftigen Ge-
schaftern aus, bei denen jene Arbeiter waren. Um so
glänzend ist aber die Lage der östlichen Händler
und Spekulanten geworden, von denen einer im
Süden im Winter vorjährigen Jahres auf die Frage:
Wieviel können Sie noch jetzt mit dem Getreide-
händel verdienen? — ohne weiteres erwiderte: Bei
einer einigermaßen günstigen Ernte 3 bis 4 Rubel
auf jeden Rubel Betriebskapital, bei einer reichen
Ernte dagegen noch mehr. Ich glaube nicht
recht gehört zu haben und wiederholte deshalb die
Frage. Es erfolgte jedoch genau dieselbe Antwort. Unter
solchen Umständen wird sich natürlich niemand wun-
den, daß dort jedermann handeln will. Eins ist im
Süden überhaupt unbestritten: Wenn die Händler
dort von jeher die Herren der Situation gewesen
sind, so war dies doch am meisten bei einer reichen
Ernte der Fall; tritt zu dieser aber auch noch ein
unglückliches Ereignis, wie der eben ausgetriebene
Krieg zwischen Russland und Deutschland, so wird
mit den meisten Landwirten geradezu gespielt, wie die
Rache mit dem Raub spielt. Sorgten schon die Anteil-
arbeiter für das Herunterdrücken der Preise so weit,

er die Spur eines Edelwildes, nämlich Fräulein
Lulu, die Malerin. Daß ich, provisorischer aller
Menschen, gleichsam Schwyzgeist dieser romantischen
Liebe bin, kommt Dir gewiß höchst vor. Aber
alles Gutes, ich habe schon zwei Male die nämliche
höchstliche Gesellschaft, nicht ohne Lästen und Mühen,
nach anderen Richtungen dirigiert. Und ich erwarte
nicht einmal Dank aus den schönen Augen Fräulein
Lulus, diemelchen ich mich beschwedernden Zurückhaltung
befleißige. Sie spielt die Unbeschogene, zur ihren
Baumstudien Nachzügige so fit und fertig; eine voll-
endete Schauspielerin, oder eine roffszige Doktorap-
pelierin könnte nicht geschickter agieren. Schade, liebe
Marie, daß Du nicht hier sein kannst. Du hast ja
rechte Schande für Liebesintrigen.

Was ich da neutral über den Doktor schrieb,
nehme ich gern zurück. Er ist ein lieber, ungäng-
licher Mensch. Meine wahrhaftigste Landsmann,
Frau Strauß, lebt ihm nur schon seit Tag
mit verschiedenartigen Augenwinklungen zu, feurig,
neidisch und sentimental. Deßwegen, wenn sie sich
ihre Ehefrau erinnert, die dann soll sehr eifer-
süchtig sein. Mein junger Freund bleibt aber standhaft.

Wenn Du nicht in Deine tödlich über-
wundene Eifersuchtmäuse rücksichtig werden willst,
so gestehe ich, ich habe alle Hochachtung vor
seiner Charakterfestigkeit. Sie ist wirklich ein
hübsches Weib! Entweder er ist abnorm geartet,
oder er steht bereit. — Das liegt Roßweib war
delizios! Ich gab der Käthe die Weisung, Du
liebst es nur eine gute Stunde in der heißen Brat-
zähre. Der Hauptmann war ganz meiner Meinung,
auch Fräulein Minchen. Doch das will nichts
mehr.

doch von den Früchten der ganzen Arbeit wenig oder
gar nichts übrig bleibt, so ist zugleich der Bauer
sofort nach der Ernte gezwungen, zu verkaufen, um
seine Steuern und Abgaben zu bezahlen, und damit
hat das östliche Spekulantentum auch das Heft voll-
ständig in den Händen.

Soll daher die Lage der Landwirte eine andere,
eine bessere werden, so ist besonders eine Reform
des Abzugsmarktes und aller mit diesem in Verbin-
dung stehenden Dinge aufs dringendste geboten.

Tagesgeschichte.

Dresden, 18. August. Se Majestät der König
luden heute vermittelt von Pillnitz ins Residenzschloß
Dresden und nahmen die Vorträge der Herren Staats-
minister, sowie militärische Melddungen entgegen. Auch
Ihre Majestät die Königin trafen mittags im hiesigen
Residenzschloß ein und verweilten längere Zeit da-
selbst. Nachmittags verfügten Ihre Königl. Majes-
täten allerhöchstlich nach Pillnitz zurück, wo um 5 Uhr
Königl. Tafel stattfindet, an der auch Ihre Königl. Hoheit
die Frau Großherzogin von Mecklenburg-
Strelitz teilnimmt. Nach der Königl. Tafel wird das
sächsische Männerdoppelquartett, Sänger der Groß-
herzoglichen Operette zu Karlruhe, die Lüre haben,
vor Ihren Königl. Majestäten im Residenzschloß Pillnitz
zu singen.

Ihre Majestäten der König und die Königin
wollen gerufen, daß nächsten Sonntag nachmittag im
Königl. Großen Garten stattfindende Albertfest mit
Allerhöchstlich auszeichnen.

Ihre Majestäten der König und die Königin
werden Allerhöchstlich nächsten Montag, den 21. August,
zu einem gewohnter Aufenthalt noch dem Königl. Jagd-
haus.

Dresden, 18. August. Das heute herausgegebene
11. Stück des Gesetz- und Verordnungsbüchles
für das Königreich Sachsen enthält die Verord-
nung, die Landes-Heil- und Pfleg-Anstalten für
Geisteskranken, die Versorgungsanstalt für Geistes-
kranken und die Versorgungsanstalt für erwachsene
Idioten das Landeskrankenhaus und das Landeshospitale betreffend.

* Berlin, 18. August. Se Majestät der Kaiser
besichtigten am Mittwoch vormitig die bei Potsdam
mandatorische Kavalleriedivision. Vor Beginn der
Besichtigung übergaben Se. Majestät der Kaiser dem
1. Garde Dragonerregiment unter einer Ansprache die
von Ihrer Majestät der Königin von Großbritannien
als Chef des Regiments verliehenen Fahnenbänder und
besiegeln die selben Eigenhändig.

— Der Bundesrat trat gestern zu einer Plenar-
sitzung zusammen. — Dem Berichterstatter der „Nord-
Allg. Ztg.“ nach wurde die Frage wegen Einführung
des Projektions-Vollzugsfalls auch gegen Finnland
erörtert.

— Bis gestern mittag sind bei den zuständigen
Behörden weitere Choleraerkrankungen nicht ge-
meldet worden; es scheint jedoch eine weitere Ver-
breitung nicht ausgeschlossen zu haben.

— Dr. Reichsangehöriger veröffentlicht folgenden
Gesetz des Ministers der Landwirtschaft vom
16. d. Wiss.:

Die in neuerer Zeit beweiskräftig gewordene umfangreiche
Einflucht von Personen und Stroh aus Russland erweckt die
Furcht, daß mit diesen als Trägern des Ansteckungsmittels die
Verbreitung, sowohl mit diesen als Trägern des Ansteckungsmittels das
Kontagium der Rinderpest und anderer Seuchen eingedrungen
werden kann, so ist unbedingt erforderlich, ob das jüngste
Erfolglosen kommt. Es liegt vielmehr die Annahme nahe, daß
diese Provinz möglicherweise die Ursachen der Rinderpest und anderer Seuchen
in weiterer Folge durch die Russen eingetragen werden, in welchen sonstigen Reisen nach Russland
verkehren.

sagen, die hat nie eine eigene Meinung. Ihre
Schwester Marianne hat längst bei ihr alle auf-
mündende Individualität im Reime erstickt. — Zeit-
ungen kommen jetzt, dank Deiner Reklamation, regel-
mäßig.

Heute entpuppte sich der Hauptmann als glühender
Bismarckhaßer. Allz